

KLAUS-PETER WOLF

Ostfriesen
BLUT

Kriminalroman

Der zweite Fall für
Ann Kathrin Klaasen



Sein Peiniger streichelte das Gesicht des alten Mannes und schlug vor: »Ich werde dich einfach füttern. Was hältst du davon?«

Jansen nickte erfreut, obwohl er schon ahnte, dass damit eine neue Teufelei verbunden war.

Der Mann zog die Plastikdose mit lebenden Maden hervor. Er öffnete den Deckel und hielt die offene Dose vor Heinrich Jansens Nase, so dass er die Maden in den Sägespänen herumkriechen sehen konnte.

»Du bist doch kein Vegetarier, oder? Der Körper braucht Eiweiß, damit die Muskeln sich entwickeln.«

Er goss den gesamten Inhalt der Dose über dem Kartoffelbrei aus und rührte dann die Maden und die Sägespäne ins Essen. Dabei machte er Schmatzgeräusche, als würde ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen bei dem köstlichen Anblick. Er füllte den Suppenlöffel ganz voll und näherte sich damit langsam Heinrich Jansens Gesicht.

Jansen drückte die Lippen fest zusammen, schüttelte den Kopf und weigerte sich zu essen. Obwohl er nichts mehr im Magen hatte, spürte er einen Brechreiz in sich aufsteigen.

»Anderswo«, sagte der Mann tadelnd, »hungern arme Heidenkinder. Sie kriegen überhaupt nichts zu essen. Was meinst du, wie glücklich sie wären, wenn sie so etwas Schönes bekämen? Und du sitzt hier rum und isst deinen Teller nicht leer? Was bist du nur für ein undankbarer Junge!«

Er hielt Heinrich Jansens Kinn mit der rechten Hand fest und versuchte, ihm die Lippen zu öffnen. Er presste den Rand des Löffels hart gegen Jansens Zähne. Die Unterlippe blutete schon. Kartoffelbrei und Spinat klebten an Heinrich Jansens Oberlippe. Zwei Maden fielen herunter auf sein Hemd.

»Soso ... trotzig bist du!« Der Mann schmierte den Rest des Breis in Heinrich Jansens Gesicht, steckte den Löffel dann in den Kartoffelbrei, wo er stehen blieb. Dann holte er den Rohrstock vom Tisch und ließ ihn durch die Luft pfeifen.

»Streck die Hände aus!«

Natürlich konnte Heinrich Jansen dem Befehl nicht nachkommen, denn seine Arme waren ja mit Klebeband an der Stuhllehne fixiert. Mit der Spitze vom Rohrstock berührte der Mann Heinrich Jansens Nase und hob damit sein Gesicht an.

»Ich hab dir gesagt, du sollst die Hände ausstrecken! Ach – du schaffst das nicht alleine? Du möchtest sicher, dass ich dir helfe, was? Aber gerne doch.«

Er zog sein finnisches Jagdmesser aus der Tasche. Stolz betrachtete er die Klinge. Sie war noch nie stumpf geworden. Er schliff sie ständig. Es war wie eine Meditation für ihn. Er musste dieses Messer ständig einsatzbereit halten.

Mit einem kurzen, schnellen Schnitt durchtrennte er das Teppichband, aber Heinrich Jansens Arm war so schlapp geworden, dass er ihn nicht ausstrecken konnte. Die Hand fiel in seinen Schoß zurück.

Mit einem festen Griff um Jansens Handgelenk streckte er die Hand aus. Heinrich Jansen ballte eine Faust.

»Schön die Finger ausstrecken. Wenn du die Hand wegziehst, kriegst du drei Schläge. Du kennst das Spiel doch.«

Heinrich Jansen öffnete seine Hand, schloss die Augen und drehte den Kopf weg, um nicht zu sehen, was geschah. Der Mann hob den Rohrstock und ließ ihn durch die Luft zischen.

Weller schlief nicht auf dem frischbezogenen Sofa, sondern neben ihr im Ehebett. Er nannte es *Stühlchenliegen*. Er kannte das von einer früheren Beziehung, lange, lange her.

Er lag nackt hinter Ann Kathrin und berührte so viel von ihrer Hautoberfläche wie nur irgend möglich. Etwas hielt ihn davon ab, auf die Seite von Hero herüberzurutschen. Er wollte lieber mit Ann Kathrin auf ihrer Seite des Bettes schlafen.

Als er wach wurde, brühte sie bereits Kaffee auf und schob Brotstücken in den Toaster. Bevor irgendwelche Beziehungsgespräche den Morgen komplizieren konnten, klingelte das Telefon. Das Fehlen der Frauenleiche war bemerkt worden. In Oldenburg. Drei Beerdigungsgäste hatten mit Schockzuständen ins Krankenhaus gebracht werden müssen. Der evangelische Pastor, Eickhoff, war ebenfalls einem Nervenzusammenbruch nahe, bemühte sich aber, sein Tagwerk so unbeeindruckt wie möglich fortzusetzen, weil er glaubte, dass seine Schäfchen ihn jetzt noch mehr brauchten als jemals zuvor.

Ann Kathrin Klaasen war erleichtert. Sie konnte sich zwar gut

vorstellen, dass ihr Sohn Eike ihren Computer manipuliert haben könnte, aber er war sicherlich nicht in der Lage, eine Leiche aus Oldenburg zu holen. Weder er noch seine Freunde hatten einen Führerschein.

Eike war entlastet. Erst jetzt merkte sie, wie schwer der Verdacht auf ihrer Seele gelegen hatte. Sie hätte nicht ihren eigenen Sohn jagen wollen. Sie hatte sich mit so viel Dreck auf der Welt beschäftigt, um ihn sauber zu halten. Sie dachte liebevoll an ihn und hätte in diesem Augenblick gerne sein Gesicht gestreichelt.

»Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten«, sagte Weller. »Entweder schauen wir uns zuerst die Leichenhalle an oder die Wohnung der Verstorbenen.«

»Die Wohnung«, entschied Ann Kathrin, »und die Spusi soll zur Leichenhalle.«

Die Tote hieß Regina Orthner und hatte allein am Stadtrand von Oldenburg im Auenweg 11 gelebt.

Ann Kathrin Klaasen lief noch schnell ins Badezimmer. Weller wollte nicht warten, bis sie fertig war. Er wusste, dass es oben noch eine Gästetoilette gab. Er nahm jeweils drei Holztreppeinstufen mit einem Sprung, aber dann öffnete er die falsche Zimmertür, und er stand nicht im Bad, sondern in Hero Klaasens ehemaligem Therapieraum. Er sah die Fotos vom Banküberfall an der Wand und wusste, dass Ann Kathrin die fixe Idee, eines Tages den Mörder ihres Vaters zu fangen, keineswegs aufgegeben hatte.

Als Kripomann faszinierte ihn die akribische Arbeit durchaus. Er stellte sich vor, sie würden immer so arbeiten. Jede Sekunde einer Tat aufschlüsseln. Wer hatte wann was wo gesehen, wer stand wo, wer konnte überhaupt gesehen haben, was er angeblich gesehen hatte.

Sie hatte nicht die Aussagen der einzelnen Leute hintereinander abgeheftet, wie sonst üblich, sondern sie waren zerschnitten und dem Tatablauf zugeordnet. Weller hatte so etwas noch nie gesehen. Jeder Standort und jeder Standortwechsel, jeder einzelne Zeuge war farblich markiert.

Er las: 14.33 Uhr. Zeuge D: »Dann habe ich den Rettungshubschrauber gesehen.«

14.35 Uhr: Zeuge A: »Man konnte den Rettungshubschrauber nicht

sehen, nur hören. Er landete direkt auf dem Dach der Sparkasse.«

12.33 Uhr: Leiter des Einsatzkommandos: »Ich habe Befehl gegeben, das Gebäude nicht zu stürmen, um die Bergung der Verletzten nicht zu gefährden.«

Daneben standen ihre offenen Fragen: Wie hat sich der Hubschrauberpilot legitimiert? Wer hat den Hubschrauber angefordert?

Dieser ganze Überfall nötigte Weller durchaus einen gewissen Respekt ab. Er war skrupellos militärisch geplant worden. Der angebliche Rettungshubschrauber hatte keineswegs den schwerverletzten Vater von Ann Kathrin Klaasen abtransportiert, sondern nur die Täter samt ihrer Beute. Selten war die Polizei so vorgeführt worden. Viele verglichen diesen Banküberfall mit dem englischen Postraub vom 8. August 1963. Der Unterschied war nur, dass diese Bankräuber sicherlich niemals ›Gentlemen‹-Verbrecher genannt werden würden, denn sie waren mit äußerster Brutalität vorgegangen.

Hinter jeden einzelnen Sekunde gab es einen farbigen Punkt. Meist gelbe, irgendwann dann rote. Als Ann Kathrin hinter ihm stand, war keine Erklärung notwendig. Weller fragte: »Was bedeuten die gelben Punkte?

Sie antwortete emotionslos: »Da hätte mein Vater noch gerettet werden können.«

»Du hast deinen Vater sehr geliebt, hm?«, fragte er.

Sie nickte.

Weller nahm sie in den Arm. Auch wenn er es noch nicht ganz glauben konnte, seit gestern waren sie doch irgendwie ein Paar. »Wie war er? Willst du mir von ihm erzählen?«

»Wie war er?«, lachte sie fast ein bisschen verlegen. »Er war ein Stehaufmännchen.«

Weller sah sie verständnislos an. »Ein was?«

»Ein Stehaufmännchen.«

Weller drückte sie fester an sich und streichelte über ihr Gesicht.

»Wenn es stimmt«, sagte sie, »dass sich das ganze Meer in einem Wassertropfen zeigt ... und wenn sich die ganze Erde wirklich in einem Sandkorn spiegelt ... dann ... «

Ihr fiel auf, wie oft ihr untreuer Ehemann Hero diese Sätze gesagt hatte. Aus seinem Mund hatten sie immer verlogene geklungen, und sie schämte sich fast, sie jetzt selbst zu gebrauchen.

Weller kannte diese esoterischen Sprüche und fuhr fort: »Ja, dann ist in einem Abfalleimer unsere komplette Zivilisation enthalten. Ich weiß.«

»Ja gut. Vielleicht hast du recht, Frank. Aber nehmen wir einmal an, es wäre richtig. Dann gibt es einen Vorfall, der illustriert, wie mein Vater war.«

»Erzähl es mir. So viel Zeit muss sein.«

»Einmal, auf einer Geburtstagsparty, brach mein Vater zusammen. Es war ein Herzinfarkt. Unter den Gästen war sogar ein Arzt. Der stellte Papas Tod fest. Ich saß wie gelähmt im Wohnzimmer und dachte immer nur, das kann nicht sein, das kann nicht sein. Ein paar Freunde teilten schon seine wertvollsten Angelsachen untereinander auf. Ich glaube, sogar ein Bestattungsunternehmer war bereits erschienen.

Sie hoben meinen Vater vom Boden auf und trugen ihn zunächst hoch ins Schlafzimmer. Er lag auf dem Bett. Ich saß davor und sah ihn an. Ich wagte nicht, ihn zu berühren. Ich hörte die Stimmen der anderen unten, aber ich wollte ihn nicht alleine lassen. – Ich begann einfach, mit meinem toten Vater zu reden. Und dann ... « Sie stockte. Ihr Blick bekam etwas Entrücktes, so als würde sie die Szene noch einmal erleben. Sie sprach mit einer Kinderstimme weiter.

So muss sie damals geklungen haben, dachte Weller, als sie ein kleines Mädchen war.

» ... und dann, dann wurde er einfach wieder wach. Ja. Ich saß da und sah, wie er seine Augen öffnete. Er guckte mich an und fragte, ob noch was von den Bratkartoffeln da sei. Ich lief runter zu den anderen und sagte ihnen, *Papa möchte Bratkartoffeln*. Kannst du dir vorstellen, wie die reagiert haben? So war er ...

An meinem ersten Schultag schenkte er mir dann so ein Stehaufmännchen. Es stand ewig in meinem Zimmer, und wenn ich schlechte Noten geschrieben hatte oder mich andere Probleme quälten, dann tippte ich es mit dem Finger an, bog den Kopf bis herunter auf den Boden, und sah dabei zu, wie das Stehaufmännchen wieder hochwippte. Ich sehe ihn noch vor mir. Immer, wenn er mein Zimmer